

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretznig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretznig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Insertate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von M. Schurig, Bretznig.

Nr. 33.

Mittwoch, den 22. April 1908.

18. Jahrgang.

Holz-Versteigerung

27. April 1908 vorm. 10 Uhr, Arnsdorf, Gasthof zur guten Hoffnung. Stämme, Klöcher, Pfähle, Kugelnägel.

Nachmittags $\frac{1}{2}$ 1 Uhr.

Scheite, Knüppel, Boden, Aeste, Reisig, Waldort, Reisig, Langhauen, Stöcke. Auf-

bereitet: Rablschläge Abt. 16, 34, 61, 68, 81. Einzel: Abt. 33, 126, Schäfers und Müllers Anlauf.

29. April 1908, vorm. $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, Großharthau, Klingers Gasthof. Kugelnägel, Scheite, Knüppel, Aeste, Reisig, Stöcke. Aufbereitet: Abt. 16, 33, 34, — Raffener —.

Rönlgl. Forstrentamt Dresden, 18. April 1908. Rönlgl. Forstrentverwalt. Fischbach.

Zeitliches und Sächsisches.

Bretznig. Sonntag, den 26. d. M., nachm. 2 Uhr hält der Verband für freiwillige Brandschäden Unterstützung seine Verbandsversammlung im Gasthof zum deutschen Hause hier selbst ab.

Bretznig. (Egl.) Am 1. Feiertage hielt der Rgl. Sächs. Militärverein „Saxonia“ im Gasthof zur goldenen Sonne einen Unterhaltungsabend ab. Fast vermachte der Saal die erlesenen Mitglieder und Gäste nicht zu lassen; und jeder ist sicher auf seine Rechnung gekommen, wurden doch musikalische und theatrale, ernste und zwischelfächerhaltende heitere Vorstellungen gegeben. Die Darbietungen waren mit großem Fleiß so gut durchgeführt, daß auch ein verwöhnter Geschmack voll auf befriedigt wurde. Den Schluß jedes Teils bildete ein Einakter: „Das Regen-Knacker vom Bergmannsdorf“, „Gefährliche Gläubiger“ und „Der jalsche Leutnant“. Reicher und wohlverdienter Beifall lohnte die Mühe der Vortragenden.

Einführung der vierten Wagenklasse an Sonntagen. Wie aus dem bestimmten verlautet, ist für den Herbst die Einstellung der vierten Wagenklasse an Sonntagen im sächsischen Staatsbahndienst vorgesehen. Dementsprechend werden Vorkehrungen getroffen, um dann dem Mangel an solchen Wagen zu steuern zu können. Die auf den Linien der sächsischen Staatsbahnen verkehrenden sogenannten Sommerwagen, das sind Wagen dritter Klasse, werden zu ständigen Wagen vierter Klasse umgewandelt. Ueber 200 solcher Sommerwagen erhalten einen neuen Anstrich und werden mit Dampfheizungsbeinrichtung versehen. Die Einstellung der vierten Klasse an den Sonntagen bedingt, daß der Wagenpark in Sachsen bedeutend vermehrt werden muß.

Soll man Kinder zum Essen zwingen? Die Entscheidung ist nicht immer leicht. Ein gelundes Kind, so schreibt Dr. D. Dornblüth in seinem bekannten Buch „Die Hygiene der geistigen Arbeit“, ist von selbst das, was auf den Tisch kommt, wenn man es nicht durch die vorhin angeordneten Suggestionen dagegen einnimmt. Das gute Beispiel der Eltern und sonstiger Tischgenossen und die Nichtbeachtung einer angeordneten Abneigung, ein leichter Spott und eine Verurteilung an die Verstandigkeit des Kindes tut in dieser Richtung sehr viel. Sind einmal Fehler gemacht worden, so muß man sich die Mühe nicht verleihen lassen, dem Kinde immer wieder mit Gebuld vorzustellen, daß es keinen Grund hat, sich zu sträuben, man muß ihm von der gefährlichen Speise selbst vorexessen und dadurch seine Autosuggestion zu zerstreuen suchen. Strafen sind am wenigsten angezeigt, weil dadurch oft erst recht der Widerstand gereizt und ein Trotz hervorgerufen wird. Manchmal essen Kinder bei Fremden, vor denen sie sich nicht scheuen, ganz ruhig die Gerichte, die sie zu Hause verweigern. Oft gelingt es durch vorzügliche Nachfragen, den Grund der Abneigung herauszubekommen; manchmal ist ein mißverständliches Wort eines Erwachsenen oder eine unbedachte Äußerung von Diensthöfen an der ganzen Sache schuld, und dann kann eine einfache Aufklärung genügen, die Schwierig-

keit hinwegzuräumen. Am ungünstigsten wirkt mangelnde Gleichmäßigkeit in der Behandlung des Widerstrebens. Gibt man heute nach, so wird man morgen mit dem Furden um so mehr Not haben, denn durch jedes Nachgeben wird in dem Kinde der Gedanke gefestigt, daß sein Widerstreben gerechtfertigt und das Gehorchen nicht nötig sei. Genügen die angegebenen Mittel nicht, um das Kind zum Essen zu bewegen, und wird vielleicht überhaupt gegen das Essen oder gegen eine größere Anzahl verschiedener Speisen Widerwille geäußert, so ist es besser, einen Arzt zu befragen, als etwa mit Gewalt vorzugehen.

Der Turnauschuh der Deutschen Turnerschaft, der aus sieben Mitgliedern besteht, tagt gegenwärtig unter dem Vorsitz des Professors Rehrer-Stuttgart in Frankfurt a. M., um über technische Fragen zur Vorbereitung auf das 11. deutsche Turnfest zu beraten. Direktor Froberg-Dresden wurde zum Leiter des Sechskampfes gewählt, zu dem sich 2200 Wettkämpfer aus allen Teilen Deutschlands und Deutschösterreichs angemeldet haben.

Großröhrsdorf. Beim Dierschießen, wobei er sich einer sogenannten „Patrone“ mit hineingelegten Zündblättchen bediente, verlegte ein diesiger Konfirmand seinen jüngeren Bruder so schwer an einem Auge, daß derselbe nach Dresden in ein dortiges Krankenhaus geschafft werden mußte.

Großröhrsdorf. Am ersten Feiertage bot unser Turnverein in der „Schäferet“ einen genussreichen Abend. Der Saal und die Nebenküche waren bis auf den letzten Platz gefüllt. Der erste Teil brachte zwei Gesangsstücke, die vom Verein „Viederhain“ sehr gut vorgetragen wurden. Das Gedicht „Turnerwahlpruch“ zeichnete sich durch gute Zergangsprache aus. Bei dem Turnen am Tiefsee und bei den Reulenübungen erkannte man die gute turnerische Durchbildung. Der zweite Teil brachte zwei Lieder für gemischten Chor: „Nichts gleicht der Heimat“ und „Frühling“, welche recht verständnisvoll zu Gehör gebracht wurden. Mit dem Zweikakter „Don Juan auf dem Turnfest“ hatte die Leitung des Vereins eine sehr gute Wahl getroffen, zumal da die Rollen sehr gut und lobenswert zur Darstellung gelangten. Im dritten Teile wurden die Lieder „Wohin mit der Freud?“ und „Kriegers Abschied“ vom obengenannten Vereine sehr gut gesungen, während der „Stiersehtvortrag“ und der Tanzreigen „Im Märchenlande“ von großem Fleiß zeugten, auch erheiterten zwei humoristische Couplets die Anwesenden sehr. Den Schluß bildete ein Gedicht und ein lebendes Bild „Heil dir, Germania“, das durch Farbeneichstum sehr gut wirkte. Der Turnverein kann auf einen sehr gelungenen Abend zurückblicken.

Ramenj. Die dierliche Feiertagsruhe wurde am Sonntag in der 3. Nachmittagsstunde durch Feueralarm gestört. Infolge nicht genug zu beurteilenden Ungehens eines 10-jährigen Jungen mit sogenannten Feuerwerksfröhen war im Grundstücke des Herrn Fuhrwerksbesitzer Friedrich Berger an der Uferstraße Feuer entstanden, welches rapid um sich griff und das erst vor 3 Jahren neuer-

baute, ca. 36 Meter lange, massive Lagerhaus bis auf die Umfassungsmauern in Asche legte. — Am Sonnabend nachmittag ist in der Eisengießerei und Maschinenfabrik in Baugen der Fabrikarbeiter Friedrich Oskar Döhler auf noch unaufgeklärte Weise in die Horizontalbohrmaschine geraten und dadurch scharf verstimmt worden, so daß alsbald der Tod eintrat. Der Unglückliche ist 48 Jahre alt und Familienvater.

Dresden. Die alte ehrwürdige Augustusbrücke soll nun doch, und wenn nur in einem kleinen Stück, der Nachwelt erhalten bleiben. König Friedrich August hat den Sockel, die Steinbänke, das Brückengeländer nebst den Steinsäulen und Laternen erworben und die einzelnen Stücke in derselben Form wie auf der alten Brücke am Weinberge der Egl. Villa zu Borsdorf als Bastion in eine Terrasse einbauen lassen. Die Anlage, für die der König selbst den Platz gewählt hat, kann von den Passanten des oberen Steinweges aus gesehen werden.

Dresden, 18. April. Schicksalstragödie eines österreichischen Offiziers. Ein tragisches Geschick hat einen österreichischen Offizier, den Oberleutnant Spiller aus Wien, gelegentlich eines Besuches in Dresden ereilt. Der Offizier war nach Dresden gekommen, um einen früheren Regimentskameraden, der sich hier als Ingenieur niedergelassen hatte, zu besuchen. Bei seiner Ankunft besitzte er am Hauptbahnhofe die elektrische Straßenbahn, um sich nach einem ihm bekannten Hotel am Pirnaischen Platz zu begeben. Beim Abspringen aus der Straßenbahn kam der Offizier zu Fall und fiel so unglücklich, daß er mit dem einen Arm unter den Motorwagen geriet und überfahren wurde. Anstatt ins Hotel zu kommen, schaffte man den bedauerenswerten Offizier ins Karolinenkrankenhaus, woselbst er sich alsbald einer Operation, die mit der Abnahme des verletzten Armes endete, unterziehen mußte. In seiner Not und Verlassenheit schickte der Oberleutnant nun nach stattgefundener Amputation einen Boten an seinen Freund und Regimentskameraden ab, um letzteren von dem schwereren Unglücksfall, der ihn betroffen, in Kenntnis zu setzen. Der Bote kam unverrichteterweise zurück und meldete dem außerde bereits bestärkten Offizier, daß der Freund — bereits vor vier Wochen gestorben sei und schon lange im kühlen Schoß der Erde ruhe.

Röniglein, 18. April. Feuerhagale und Sturmglöcke weckten heute früh kurz nach 3 Uhr die friedlichen Schläfer unsanft aus ihrem Schlummer. Der Lagerraum der Carl Viebnerschen Buchbinderei und Druckerei stand in hellen Flammen. Unsere Wehren, die bald am Feuerherde erschienen und die von der Feiw. Fabrikfeuerwehr Hugo Hoesch, der Härtner Pl. H. Feuerwehr und der Pfaffen-dorfer Wehr Unterstützung fanden, konnten unter großer Anstrengung den Brand lokal-fizieren; dadurch wurde ein größeres Unglück verhütet. Leider ist bei dem Brande auch ein Menschenleben zu beklagen. Der Geselle des Herrn Viebner, Hermann Gräber, aus Schleien geblieben, ein in den 50er Jahren lebender unverheirateter Mann, ist, da er nicht zu erwachen war, in den Flammen un-

gekommen. Der verlobte Beichnam konnte erst gegen 7 Uhr geborgen und nach der Totenhalle transportiert werden. Die Ent-führungsurache ist zurzeit noch unbekannt. Man nimmt an, daß durch Unvorsichtigkeit des Gesellen, der kurz vor Ausbruch des Brandes erst heimgekommen war, das Feuer entstanden ist. Herr Viebner erleidet durch die Vernichtung seines Lagers einen erheblichen Schaden. Glücklicherweise sind die Maschinen erhalten worden, so daß eine Betriebsstörung nicht eintritt.

Eine Extrasteuer haben in ihrer letzten Sitzung die Stadtverordneten von Deberan beschlossen. Jeder Einwohner, der vom Feuerwehrdienst befreit sein will, soll, sofern er ein Einkommen von mindestens 1000 Mk. hat, eine Steuer von 3 Mk. bezahlen.

Eine verderbende Feuersbrunst äscherte die Zuckerfabrik von R. Bach u. Co. in der kleinen Ortschaft Stöbzig zum großen Teile ein. Nur Kontor- und Kesselhaus sind stehen geblieben. Das Feuer entstand in der Deklammer durch die Fahrlässigkeit eines Arbeiters, der den Raum mit einem brennenden Licht betrat. Die Maschinen haben schwer gelitten. Der Diffusionssaal ist ausgebrannt, das Laboratorium zerstört. Der Schaden wird rund auf eine Million Mark geschätzt, er ist durch Versicherung gedeckt. Auf dem Brandplatz waren 17 Spritzen anwesend.

Ueber die Verhaftung des Rechtsanwalts Seiler aus Burgstädt, der wegen Unterschlagung von über 20 000 Mark flüchtig geworden ist, wird aus Wien geschrieben: In einem Hotel in Favoriten hatte er den Weidjettel mit „Philos. Dr. Heinrich Stecker aus Ragdeburg“ ausgefüllt. Auf Grund eines Stedortfesses aber war er von der Polizei beobachtet und verhaftet worden. Vor dem Richter gestand er, die Falschmeldung, wegen der er angeklagt war, deshalb vorgenommen zu haben, um sich der behördlichen Verfolgung zu entziehen, da ihm bereits bekannt war, daß er fluchtlos gesucht werde. Der Richter erkannte ihn der Falschmeldung schuldig und verurteilte ihn zu drei Tagen strengen Arrests; zugleich wurde er wegen Bedenklichkeit aus Exilantien ausgewiesen. Er erklärte sich hiermit einverstanden und wird nach verbüßter Strafe dem Chemnitzer Gerichte ausgeliefert werden.

Zwickau, 13. April. 284 Wechsel gefällig. Der Fabrik- und Ziegeleibesitzer Alfred Stadelmann geriet durch Vergrößerungen seiner Unternehmungen in Schulden. Er hatte anfangs großen Kredit, als ihm dieser aber entzogen wurde, begann er mit Fälschung von Akzepten in großem Stills. Er fertigte insgesamt 284 falsche Wechsel im Gesamtbetrag von 215 000 Mk. an und gab dieselben mehreren Banken zum Diskont. Das Landgericht verurteilte den Wechselfälscher zu 4 Jahren 2 Monaten Gefängnis und fünf-jährigem Ehrenrechtsverlust.

Am Mittwoch nachmittag unternahm Konfirmanden aus Beyre einen Ausflug und legten im „Zigdi-Höhen“ in der Euleneiner Straße ein. Als der Konfirmand Lehmann zur Tür in das Wohnzimmer hereintrat, hob sein Kamerad Weiser gerade mit einem Revolver und verlegte ihn schwer am Rande.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Zum Aufenthalt des Kaiserpaars auf Korfu wird berichtet, daß demnachst der Prinz von Connaught, der Bruder des Königs von England, dort zum Besuch einreisen wird. Auf besonderen Wunsch der Kaiserin ist die ursprüngliche für den 28. April festgesetzte Abreise auf Anfang Mai verschoben worden.

* Die Audienz, die Reichskanzler Fürst Bälou gelegentlich seines Aufenthaltes in Rom beim Papst hatte, erregt das allgemeine Interesse um so mehr, als die Unterredung ohne Zeugen länger als eine halbe Stunde währte. Auch mit dem Kardinal-Staatssekretär Merry del Val hatte Fürst Bälou eine längere Unterredung. Das „Giornale d'Italia“ bemerkt dazu: Wenn auch auf beiden Seiten der Wunsch besteht, dem Besuch jede politische Bedeutung abzusprechen, bleibt jedoch die Tatsache, daß Fürst v. Bälou der erste deutsche Reichskanzler ist, der dem Papst seine Aufmerksamkeit machte. Es hat den Anschein, als ob von deutscher Seite der Besuch eingeführt werden sollte, daß kein hervorragender deutscher Diplomat in Rom weilen darf, ohne auch den Papst zu besuchen.

* Der Staatssekretär des Reichsschatzamt's Sydow, der an den Höfen in München, Dresden, Stuttgart und Karlsruhe seinen Besuch zu machen beabsichtigt, wird am 23. d. in Stuttgart vom König von Württemberg in Audienz empfangen werden.

* Wie von unrichtiger Seite gemeldet wird, sollen die beiden Entwürfe über die Nordsee und Osee, die erste in Berlin, die zweite in Petersburg, nach Osnabrück, und zwar möglicherweise noch vor dem 1. Mai, gezeichnet werden, unter der Voraussetzung, daß die vor der Zeichnung noch zu erfüllenden Formalitäten in den beteiligten einzelnen Staaten glatt erledigt werden.

* Wie verlautet, wird die preuß. Regierung dem neuen Landtag einen Gesetzentwurf über die Feuerbestattung vorlegen.

* Dem elsass-lothringischen Landesausschuß ist eine Vorlage der Staatsregierung auf Zulassung der französischen Sprache in den Verordnungen des Reichslandes zugegangen.

* Wie die Münch. N. Nachr. melden, ist dem Justizrat Bernstein jetzt die Anklageschrift der Staatsanwaltschaft am Landgericht Berlin wegen Verleumdung des Fürsten zu Guleburg zugehakt worden. Die Verleumdung wird in einigen Äußerungen gefunden, die Justizrat Bernstein beim ersten Gardener-Prozess getan hat.

Osterreich-Ungarn.

* Nach Wiener Meldungen wird in Mail, wo Kaiser Franz Joseph Sommeraufenthalt nimmt, auch Fallières, der Präsident der französischen Republik einreisen, um den großen Monarchen zu seinem 60-jährigen Regierungsjubiläum zu beglückwünschen.

* Nach einer Meldung aus Wien ist zwischen Frankreich und Osterreich in Bezug auf die Balkanfrage eine erste Vereinbarung festgestellt worden. Es ist also Hoffnung vorhanden, daß die bevorstehenden Verhandlungen keine großen Schwierigkeiten machen werden.

* Am 30. d. werden in Wien die österreichischen und die ungarischen Minister sich in einer Beratung über gemeinsame Angelegenheiten auch mit der Feststellung des gemeinsamen Budgets für 1909 beschäftigen. Die wichtigste Frage, die zu erledigen ist, hat bereits allseitige Zustimmung gefunden, nämlich die Erhöhung des Friedensbestandes der Armee.

* In Prag kam es nach einer Versammlung in der Versammlung gegen Deutschland gehalten worden waren, zu einer förmlichen Freundschaft zwischen Deutschen und Tschechen. Die Polizei hatte vier Stunden zu tun, ehe sie die Ruhe wiederherstellen konnte.

* Die Verhandlung gegen den Mörder des Statthalter's Grafen v. Potocki, den Studenten Siczynski und dessen Mutter wird im Mai in Lemberg vor den Geschworenen stattfinden.

Frankreich.

* Wie aus Paris berichtet wird, ist es zwischen der französischen Kriegsverwaltung und den mit dem Bau der italienisch-französischen Bahnlinie Coni-Nizza betrauten Unternehmern zu Meinungsverschiedenheiten gekommen. Nach dem ursprünglichen Plan sollte bei Bienna nur ein Tunnel angelegt werden. Kurz nach dem Beginn des Baues dieses Tunnels erklärte jedoch die französische Kriegsverwaltung, daß im Interesse der Grenzverteidigung die Anlage zweier Tunnel verlangt werden müsse. Da eine Verständigung nicht erzielt werden konnte, sind die Bahnarbeiten bis auf weiteres eingestellt worden.

* In Narbonne, dem Hauptort der Wingerunruhen im vorigen Jahre, wurden vor das Haus des ehemaligen Bürgermeisters, des ehemaligen Weingärters und des jetzigen Bürgermeisters Bomben gelegt. Zwei von ihnen explodierten und richteten großen Sachschaden an.

England.

* König Eduard ist wieder in London eingetroffen und halte sofort eine lange Unterredung mit dem neuen Premierminister Asquith, der den König auf dem Bahnhof empfangen hatte.

Rußland.

* In der Reichsduma kam es bei der Budgetberatung zu scharfen Auseinandersetzungen. Die äußerste Rechte verließ während der Abstimmung über einen Antrag, der die Budgetrechte der Duma zum Ausdruck brachte, den Saal. Minister Stolypin ermahnte zur Ruhe und erklärte, er wolle den Zwischenfall als ungeheures Betrachten.

Balkanstaaten.

* In diplomatischen Kreisen Bulgariens verlautet, die französische Regierung werde demnachst einen Vermittlungsvorschlag zwischen den englischen und russischen Reformvorschlügen bezüglich Mazedoniens einbringen.

* Der rumänische Kammer legte Finanzminister Costinesco einen Gesetzentwurf vor, der die Verteilung der Gesamtproduktion von Petroleum für Beleuchtungs- und alle Bedürfnisse des Landes und die Feststellung eines Höchstverkaufspreises betrifft. Die Mehrheit der Kammer erklärte sich für diesen Gesetzentwurf, der das wichtigste Verbrauchsmittel der Spekulation entzieht.

Amerika.

* Wie aus Washington gemeldet wird, hat der Kongress der Ver. Staaten nur zwei Schiffschiffe bewilligt, trotzdem Präsident Roosevelt persönlich und brieflich betont hatte, vier Schiffschiffe seien nötig, da ein Krieg jederzeit möglich sei. Der Beschluß des Kongresses bedeutet eine entschiedene Niederlage des Präsidenten.

Afrika.

* Aus Marokko wird wieder einmal gemeldet, Muley Hafid wünsche mit den Franzosen in Friedensverhandlungen einzutreten. Was aber von seinen Friedenswünschen zu halten ist, geht aus einer andern Meldung hervor, wonach sowohl an der Grenze Algeriens, wie in der Gegend von Sittat, dem Hauptplatze der französischen Streitkräfte, umfangreiche Angriffsmaßnahmen von Arabern Muley Hafids getroffen werden. Offenbar will der geriebene Gegenpart durch seine Verhandlungen nur Zeit gewinnen.

Sien.

* Nach einer Meldung aus Tokio beabsichtigt die Regierung, China, Rußland und die Ver. Staaten (die den Frieden von Portsmouth vermittelt haben) zu einer Konferenz einzuladen, um der die mandchurische Frage gelöst werden soll.

* In nordwestlichen Persien wollen sich die Zustände nicht bessern. Nach einer Mel-

dung aus Tabriz herrschen in der Gegend von Ardabil Unruhen. Die Postkarawane wurde in einer Woge zweimal angegriffen. Der Karawanenweg zum Kaspiischen Meer ist unterbrochen.

Vom neuen englischen Premierminister.

Vor acht oder neun Jahren, als der nun zurückgetretene britische Premierminister Führer der Opposition war, konnte Sir Henry Campbell-Bannerman sich lächelnd eine Art „rara avis“ nennen, „einen Politiker ohne Ehrgeiz.“ Er selbst liebt es zu betonen, daß „es stets die Macht der Verhältnisse“ gewesen, die ihn vorwärts trieben. Als der ehemalige Kriegsminister, der Vertraute Gladstones, nach dem Burenkrieg die Leitung der radikalen Liberalen übernahm, da wurde „C.B.“ kaum als der Mann angesehen, der längere Zeit das Steuer des gefährdeten liberalen Schiffes führen würde; seine Wahl war ein Notbehelf und nicht mehr erhoffte man von ihm, als daß er seine Partei durch die Stürme des Augenblicks würde hindurchbringen können und dann wieder in den Hintergrund treten. Der tiefgründige Kenner des klassischen Altertums war zwar eine Persönlichkeit von unantastbarer Redlichkeit, ein Charakter, dessen leuchtender Lauterkeit sich kaum jemand zu entziehen wußte; aber das, was einem Parteiführer den Lorbeer verleiht, eine glühende, leidenschaftliche, mitreißende Rednergabe, war und blieb ihm stets verweigert, und seine unweigerlich mit klassischen Zitate geschmückten Reden wurden vorher „oralisch“ Wort um Wort, ja selbst mit den Wigen fixiert und dann abgelesen. Aber „C.B.“ hatte ein andres einzusetzen, dessen Wirkungskraft erst die späteren Jahre lehren sollten: in seiner scharfen Spottmanier wurzelt eine Widerstandskraft, ein Ausdauern, ein Nichtweichen, ein fast starres Festhalten an den einmal erfassten Zielen, die bald zu entscheidenden Triumphen führten und den großen Politiker schließlich auch auf den Sessel des Premierministers hoben. Anders der Mann, der nun das Erbe „C.B.“ antritt, Mr. Asquith. Auch in seinem politischen Leben hat es Streden gegeben, wo der liberale Parteimann in der großen Verlegenheit zu verfallen schien, allein die Folge hat gezeigt, daß hier eine kluge, überlegende, abmessende Zurückhaltung wirkte, die ihre Stärke schonte, um im entscheidenden Augenblick überraschend und entschlossen aufzutreten. Und im Gegensatz zu Campbell-Bannerman knüpfte sich von jeder an Asquith große Erwartungen und selbst Gladstone auf die außerordentlichen Fähigkeiten des jungen Advokaten, der damals durch sein glanzvolles Auftreten im Prozeß gegen die Times' über Nacht zum berühmten Manne wurde, aufmerksam wurde, hat er nicht aufgehört, als der „kommende Mann“ zu gelten. Es ist eine der fähigsten Persönlichkeiten im Unterhause, so schilderte ihn ein englischer Politiker, „er erweckt die Aufmerksamkeit. Mit dem Silberhaar, das sein bewegliches, jugendliches Gesicht umrahmt, mit seiner kräftigen vollen Stimme und seiner Miene unbegrenzten Vertrauens, beglückt er seine Hörer sofort durch die Macht seines Verstandes. Man spürt, daß seine Handlungen unabwendbar sind und daß es eine Kühnheit wäre, ihm zu widersprechen. Seine gewaltige Arbeitskraft ist eines der Geheimnisse seines Erfolges. Sechs Stunden täglich im Gerichtssaal, sechs Stunden im Unterhause, es würde ausreichen, um selbst die Kraft eines Götterbesiegers aufzuzehren.“ Mr. Asquith überwindet auch dies. Seine „Karriere“ begann eigentlich schon in der City of London-Schule. Er hat und einmal erzählt, wie er sich dort, — wenn es ihm auch nicht gelang, die Elemente der Mathematik zu überwinden — zuerst daran gab, alles klar auszubilden. Von jener Zeit an erzielte er reiche Fortschritte, und während des Restes seiner Schularbeit und in seinen Studienjahren schloß es ihm nie an Auszeichnungen und Preisen. Bevor er mit 24 Jahren als Rechtsanwalt in

London seinen Beruf auszuüben begann, unterrichtete er eine Anzahl junger Juristen, die noch heute seine Vorlesungen rühmen. Von dem Tage aber, da er den Gerichtssaal betrat, wird seine Tätigkeit zu einer ununterbrochenen Kette sowohl juristischer als auch parlamentarischer Erfolge. Seine politischen Anschauungen entstanden im Achtziger Klub, zu dessen ersten Mitgliedern er zählte. Die Gewandtheit und die Kraft, die er in dieser Sphäre entwickelte, lenkte denn auch zuerst den Blick Gladstones auf ihn. Von jeher war er ein klarer und außerordentlich gewandter Sprecher. Er hatte eine seltene Gabe, knappe schlagende Sätze zu prägen, und eine Reihe seiner Aussprüche ist längst in den politischen Schlagwörterbuch übergegangen. Er galt fast als unfehlbar und mit einem gewissen Bedauern pflegte er auch auf andre herabzublicken, deren Selbstvertrauen nicht so stark und sicher war wie das seine. Nichts ist ihm so verhasst, wie überflüssiges Schwatzen, und manche seiner politischen Freunde haben sich darüber zu beklagen gehabt, daß er sich bisweilen in seinem Welen als den Überlegenen gibt: in Wirklichkeit aber ist Asquith ein sehr geistreicher Mann und verfügt auch über einen scharfen Witz. Auch für Humor hat er sehr viel Sinn, und die ihm persönlich nahe treten, haben oft Gelegenheit, das zu erproben. Im Sommer 1894 unternahm er gemeinsam mit seinem politischen Feind und persönlichen Freund Mr. Balfour einen kleinen Bergnützungsausflug nach Carl's Court. Balfour war schon vordem einmal dort gewesen und hatte bei der Gelegenheit die Wasserleitung abgelehnt, und nun veräußerte er nicht die Gelegenheit, auch seinem Freunde diese Sentenzen zu bieten. Das schnelle Überdachten der zwei verurteilte eine ziemlich Welle und der künftige Premierminister und der künftige Schatzkanzler wurden redlich durchgehakt. Aber sie schienen sich trefflich dabei zu unterhalten, lachten herzlich und eilten gleichmütig zur Stufenbahn, um neuen Abenteuer zu erleben.

Von Nah und fern.

Der Brand der alten Berliner Garnisonkirche. Aber die Entzündungsurache des Brandes der alten Garnisonkirche in Berlin, die am 13. d. zum größten Teil durch die Feuerbrunst zerstört ist, hat noch nichts genaues ermittelt werden können. Die Untersuchung über den Brand ist der Kriminalpolizei übergeben worden. Ansehend ist der Brand infolge Kurzschlusses in der elektrischen Leitung an der Orgel entstanden. Kaiser Wilhelm hat vom Kaiserhof auf Korfu an den Generalfeldmarschall v. Nahde, der als Gouverneur von Berlin Vizepatron der Garnisonkirche ist, nachstehendes Telegramm gerichtet: „Ich bin tiefbetrübt über die Meldung von dem Brande, welchem die alte Garnisonkirche so bald nach ihrer Renovierung zum Opfer gefallen ist. Allen, die sich an dem Rettungswert beteiligt haben, insbesondere der Feuerwehr, welche Bewundernswertes leistete, spreche ich meinen herzlichsten Dank und meine Anerkennung aus.“

Professor Feit Werner gestorben. Der Maler Professor Feit Werner, ordentliches Mitglied der Akademie der Künste, bekannt als Maler von Bildern aus der Zeit Friedrichs des Großen, ist in Berlin im 81. Lebensjahre gestorben.

Eine Engländerin mit der preussischen Rettungsmedaille dekoriert. Eine außerordentliche Auszeichnung ist vor kurzem einer Engländerin Fräulein Grace Davenport auf Cannock durch Verleihung der preussischen Rettungsmedaille zuteil geworden. Im vorigen Juni rettete Fräulein Davenport in Steinau in Schlesiens ein Mädchen, das in die Ober gefallen war. Schon damals war sie für ihre tapfere Tat öffentlich belobt worden, und jetzt hat ihr der Kaiser die Rettungsmedaille verliehen und durch den Botschafter in London überreichen lassen.

Das Ende der Glückpielautomaten. In Atlanta hat die Polizei sämtliche Glückpielautomaten beschlagnahmt.

Die Dame mit den Rosen.

161 Kriminalroman von G. D. U. S.

Manch hatte bis dahin, in tiefem Nachsinnen versenkt, sein Gesicht mit beiden Händen verdeckt gehalten. Jetzt ließ er sie sinken und sagte, mit erschütterter Aufrichtigkeit in die Augen der Alten blickend:

„Ich will auf das Gesicht eingehen, jedoch nur unter gewissen Bedingungen. Weiß ich, ob du es ehrlich mit mir meinst? Davon muß ich mich zuerst überzeugen. Sage mir also zu, wer den Jakob beauftragt?“

Der Advokat Schwinger ist sein Ratgeber.

„Wer liefert ihm Halt zu den Nachforschungen?“

„Das weiß ich nicht. Es ist aber wohl auch Nebenache. Jakob allein ist es, der die ganze Sache mit Nachdruck betreibt, er allein ist ein gefährlicher Feind. Ohne seine Teilnahme hört alles weitere Forschen auf.“

„Weißt du das sicher?“

„Man weiß nichts in der Welt ganz sicher!“ rief die Alte, „nicht einmal, ob man in seinem Bette sterben wird!“

„Eben deswegen will ich auch meine Vorsichtsmassregeln ergreifen. Ich werde dem Alten das Lebenslicht ausbläuen. Auf diese Art bin ich ihn los, und wir beide haben dann ein gemeinsames Geheimnis!“

„Das geht mir zu weit,“ sagte Marode, „auch ist es gefährlich. Das Verschwinden des Alten könnte Aufsehen machen!“

„Das ist nur meine Sorge sein. Er muß scheinbar eines natürlichen Todes sterben!“

„Ich werde mich nicht darum kümmern, ob dem Alten das Lebenslicht ausgebläuen wird, oder nicht. Doch ich verspreche dir, zu schweigen. Du wirst niemals mehr von mir hören. Ein freundliches Häuschen steht in meinem Heimatort, dort lebte ich die Tage meiner Kindheit, war harmlos und unschuldig. Unter dem Namen der schönen Julie war ich in der ganzen Gegend bekannt. Des Häuschens, das inzwischen alt, verwittert und elend geworden ist, wie ich, werde ich anbauen und meine alten Tage darin beschließen. Ich werde dich niemals aufsuchen, ebensowenig, wie du ein Verlangen tragen wirst, mich wiederzusehen. Dies ist mein letztes Geschäft und meine letzte Unterredung mit dir.“

„Wohlan, Marode, so laß uns zum Schluß kommen. Du gibst mir den Aufenthalt des Mannes an und kommst jetzt mit mir.“

„Wohin?“

„Nach dem Ort, der meinen Schatz birgt.“

„Bei?“

„Im Walde.“

„Du willst mich umbringen.“

„Du, so werde ich allein gehen.“

„Du wirst nicht zurückkommen und mir meinen Anteil bringen.“

„Ich werde zurückkommen.“

„Ich wage es, dich zu begleiten, Manch-Sterbe ich, so werde ich nicht ungerührt bleiben.“

Spaten und ging mit ihr eine Strecke längs der Landstraße, um dann einen vom Winterregen unwegsam gewordenen Fußweg zu betreten, der in den Wald mündete. Es war fast, der Himmel mit düsteren Wolken bedeckt.

Sie wanderten schweigend nebeneinander, nur wandten sie sich häufig um und warfen unruhige Blicke umher. Der Wind lautete durch die Bäume und schlug ihnen die Zweige ins Gesicht. Ihre Fährten stolperten häufig über Wurzeln, bisweilen tauten sie auch in Pfützen, so daß sie nur mühsam vorwärts kommen konnten. Einmal stürzten beide zu Boden, indem sie einen, den Weg unterbrechenden Graben nicht wahrnahmen. Im ersten Augenblick schrie die Manch, verraten zu sein, sie, gemordet zu werden. Marode griff nach einem Messer, das sie in der Tasche gefastet hielt, und Manch legte die Hand an die Gade. Dann erkannten sie beide den Irrtum. Aber sie hörten nicht auf, jede ihrer Bewegungen spähend zu beobachten. Als sie in den Wald eintraten, war es ungefähr ein Uhr nach Mitternacht.

Nach geraumer Zeit, nachdem Manch sich entfernt hatte, blieb Anna nachdenklich in ihrem Zimmer und ließ jedem draußen sich regenden Geräusch ihr Ohr, bis endlich der schwere Schritt des alten Reiter, der langsam die Treppe hinaufstieg, sich hören ließ. Sofort öffnete sie die Tür, läte ihm entgegen und hielt einen Freundensdruck aus. Der Greis trat ein und blieb, mit dem Hut in der Hand, ehrerbietig schweigend vor ihr stehen.

„Reutter,“ rief sie voller Seligkeit, „endlich gelangen wir zum Ziel. Er hat mir gestanden, daß er eine Viertelmillion besitzt.“

„Eine Viertelmillion! Also endlich! Das ist die Summe, die so oft genannt, nach der so viel geforscht worden ist. Und wo hat er das Geld?“

„Morgen bringt er es mit.“

„Morgen ist es für mich zu spät. Jetzt hat die Stunde geschlagen. Ich schreite sofort ein. Dies ist die kurzbedachte Nacht seit jemals. Doch, beruhigen Sie sich. Mein Plan ist wohl erwogen.“

Der Greis rief einen jungen Burschen, der stets große Anhänglichkeit für Anna gezeigt hatte und auf ihren Wunsch als Hausbürche aufgenommen worden war. Er gab ihm einen Auftrag mit dem Zusatz, daß es sich um Geld und Leben Annas handle. Wie ein vom Bogen geschossener Pfeil zog der Junge von dannen.

„Reutter, Sie haben recht. Es ist heute eine verhängnisvolle Nacht,“ sagte Anna. „Was habe ich nicht gelitten, gehofft und mich gekümmert, ehe der Zeitpunkt eingetreten ist, der mindestens die Aussicht auf Rettung meines Freundes eröffnet! Und jetzt! Während ich so lange mein Leid in Gebuld trug, vermag ich jetzt kaum vor Unruhe den Augenblick zu erwarten.“

„Wir werden nicht mehr lange zu warten brauchen. Ich habe Hermann bereits fortgeschickt, um die Grenzgardarmen, die hier stationiert sind, zu holen.“

Eine heitere Szene hat sich, wie der „B. Z.“ meldet, kürzlich am Hofe zu Detmold abgespielt. Zum Besuch ihrer Schwester Prinzessin Carolina nach Lippe wohnt anlässlich die Prinzessin Friedrich von Sachsen-Meinungen mit ihren Kindern in Lemgo. Am vergangenen Sonntag wohnte diese nun einer Opernaufführung im Friedrichs Hoftheater in Detmold bei, während die Kinder in Lemgo verblieben. Die Nacht verbrachte die Prinzessin im Friedrichs Hoftheater in Detmold. Das scheint dem zweiten Sohne des meiningischen Prinzenpaars gar nicht gewagt zu haben, denn am nächsten Morgen stellte er sich, gerade als die Herrschaften frühstückten, mit einem verächtlichen „Guten Morgen, Mama!“ im Detmolder Schlosse ein. Prinzessin Friedrich war anfangs sehr ungehalten über das eigenmächtige Weilen ihres Sohnes und machte diesem Vorhaltungen. Als aber der Prinz ganz treuherrlich erklärte, er habe ja nur 35 Bq. für die Fahrt von Lemgo nach Detmold in einem Wagen vierter Klasse bezahlt, da konnte auch die die Strafrede haltende Mutter nicht mehr ihren Ernst behaupten und stimmte in die laute Fröhlichkeit der Tafelgesellschaft ein.

Nachhänge vom Untergange des Torpedobootes „S 12“. Der Nordliche Bergungsverein hatte, nachdem sich die Verhandlungen wegen Hebung des Torpedobootes „S 12“ endgültig zerlegt hatten, von der Marinebehörde den Auftrag erhalten, die in dem Wrack eingeschlossene Leiche des Maschinenführers Homberg zu bergen. Der Bergungs- und Schleppdampfer „Reiter“ des Nordlichen Bergungsvereins hatte sich daraufhin mit Tauchern nach der Untergangsstelle des „S 12“ von Kuxhaven aus hinausbegeben. Der „Reiter“ wollte dann während fünf Tage an der Unfallstelle. Die Arbeiten der Taucher an und in dem Wrack gestalteten sich in den ersten beiden Tagen sehr schwierig. Am dritten Tage gelang es, den Turm des Torpedobootes abzunehmen, wodurch eine genügend große Öffnung zum Einsteigen der Taucher geschaffen wurde. Das Torpedoboot wurde dann genau durchsucht, und die Taucher drangen auch bis zu der Kammer des Maschinenführers vor, in der sich nach den bestimmten Angaben der gereinigten Mannschaften die Leiche des Maschinenführers befinden sollte. Die Taucher fanden die Kammer jedoch leer und ebenso war sonst nirgends in dem Torpedoboot etwas von der Leiche zu entdecken. Sie ist ohne Zweifel durch die starke Strömung, die in der Gegend herrscht, fortgeführt worden, was um so leichter möglich war, als der Boden des Torpedobootes inzwischen ganz auseinandergegangen ist und dadurch die Leiche von unten aus fortgeführt werden konnte. Nach diesen Feststellungen hat der Nordliche Bergungsverein die weiteren Arbeiten bei dem Wrack eingestellt, das damit nun der Verlandung überlassen wird.

Die 5000. Feuerbestattung ist dieser Tage im Gothaer Krematorium vollzogen worden. Das Krematorium in Gotha ist bekanntlich das älteste in Deutschland. Im Jahre 1878 wurde die erste Beize eingeschert. Im Jahre 1879 fanden 18 Verbrennungen statt, 1888 bereits 423. Seitdem war infolge Eröffnung von Krematorien in verschiedenen andern Städten die Zahl der Verbrennungen in Gotha gesunken, sie hat sich aber in neuester Zeit wieder gehoben.

Großfeuer in Halle a. S. Auf der Stöbinger Zuderfabrik Bach u. Komp. entstand dadurch eine Feuerbrunst, daß ein Arbeiter in der Kammer mit einer brennenden Lampe ausglitt. Das Laboratorium und zahlreiche Maschinen sind zerstört, der Schaden beträgt etwa eine Million Mark.

Ein falscher Großfürst in der Fürstentloge. Ein tragikomischer Vorfall spielte sich an einem der letzten Abende im Königlich-hoftheater zu Wiesbaden ab. Unmittelbar vor der Vorstellung „Die Geschwister“ erschien der königliche Kammermüller Alfred W. im Frack in der kleinen Fürstentloge, wo er Platz nahm. Dem erkannten Logenschieber gab er sich als Großfürst Alexandrowitsch von

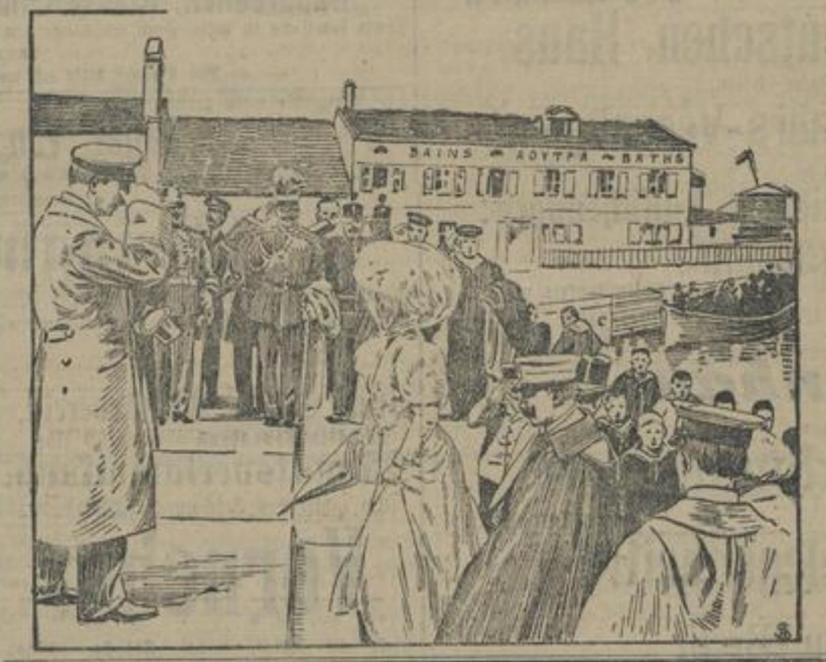
Rußland aus, der infolge in der Bäderstadt weile und forderte den Schließer auf, sofort dem Intendanten zu melden, daß er ihn zu sich bitten lasse. Auf Veranlassung des herbeigekommenen Intendanten wurde L., der an Gedächtnis leidet, zunächst nach seiner Wohnung und spä er nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. L. ist seit etwa sechs Jahren erster Träger im Königlich-theaterorchester und hat zu Anfang dieses Jahres eine schwere Krankheit durchgemacht. Diese plötzliche Geistesumwandlung des Bedauernswerten dürfte daher eine Folge dieser Erkrankung sein. Die Art, wie sich der Gedächtniswahn zeigt, ist jedoch nur harmloser Natur, so daß eine baldige Besserung zu erhoffen ist.

Automobilunfall. In Kausrath bei

her ersten Stunden merkt hatte, folgte dann den Befehlen des Wirtspersonals, sich ruhig zu verhalten.

Tödlicher Abgang eines englischen Studenten. Der 24-jährige Sohn des früheren Unterhausmitgliedes Lins, ein Student der Medizin in London, wurde durch einen Abgang beim Bestiegen eines Berges im englischen Seengebiet getödtet. Lins ging am Montag aus dem Hotel zu Waddale nach Purntwaite zu; am Mittwoch fand man seine Leiche auf dem Grunde eines 150 Fuß hohen Abhanges. In der dortigen Gegend hatte man am Montag einen Felssturz beobachtet und glaubt, daß der Verunglückte durch herabrollende Felsblöcke über den Abhang gerissen wurde.

Der König von Griechenland empfängt das Kaiserpaar in Korfu.



Düsseldorf wurden zwei vierjährige Kinder vom Automobil des Ingenieurs Wolfferts aus Düsseldorf überfahren. Das eine Kind geriet unter die Räder und war sofort tot, das andre wurde von der Laterne des Automobils gegen einen Laternenpfahl geschleudert und schwer verletzt.

Der Münchener Sprenger ermittelt. Wie die „Münch. Neuesten Nachr.“ melden, wurde der Sprenger, der dem Kommerzienrat Ludovic monatlang mit dem ungeheuerlichen Sprengungen zugezogen hat, von den beiden Knaben, die er seinerzeit zu dem Salpetersäure-Attentat auf die Kinder Ludovic angeklagt hat, auf einer Baustelle in nächster Nähe der jetzt von ihrem Besitzer verlassen und zum Verkauf ausgeschriebenen Villa Ludovic erkannt. Die beiden Knaben liefen sofort zur Polizeiwache, aber auch der Sprenger hatte die beiden Kinder wiedererkannt und verließ, während sie zur Polizei liefen, die Baustelle. Er ging nach seiner Wohnung, klebte sich um und verschwand. Der Sprenger ist der 32-jährige frühere Postadjunkt und jetzige Bauhandwerker Inhof. Die Polizei setzte sofort mit Unterstützung der sämtlichen Arbeiter der Baustelle die Suche nach dem Sprenger ins Werk, der sich aus seiner Wohnung, wo Wiele und Sprengstoffe beschlagnahmt wurden, entfernt hat.

Schreckenszahn in einer Menagerie. Während der Vorstellung in der Reimer Menagerie wurde der deutsche Bändiger Drowsky von einem seiner fünf Löwen schwer verletzt. Dank der Geistesgegenwart der Angestellten konnte das Tier, das Drowsky rechts Bein ersaßt hatte, in eine Ecke getrieben und Drowsky aus seiner kritischen Lage befreit werden. Das Publikum, dessen Schreien den Löwen während

Die Schiffskatastrophe im Gobenburger Hafen, wo der Dampfer „Götia“ plötzlich gekentert ist, hat unter den an Bord befindlichen Passagieren zahlreiche Opfer gefordert. 20 Passagiere im Salon auf dem Achterdeck sind ums Leben gekommen. Ihre Rettung war nicht möglich, obwohl sofort von allen Seiten Hilfe kam. Die „Götia“ war ein kleiner Fluchdampfer, der gerade infolge des in Gobenburg abgehaltenen großen Marktes mit Passagieren und Ladung überfüllt war.

Gerichtshalle.

Berlin. Im Prozeß wegen der Mordthaten vom 12. Januar, der drei Tage lang die Strafkammer beschäftigte, erging das Urteil dahin: Baighe und Bernath wegen Aufstuhls je 6 Monat Gefängnis; Krause wegen Widerstandes 3 Monat Gefängnis; Oben wegen Widerstandes und Verleumdung 4 Monat Gefängnis; Wiedner wegen Verleumdung 50 W. Geldstrafe event. 10 Tage Haft; Garthe wegen Widerstandes 3 Monat Gefängnis; Reugebauer wegen Widerstandes 2 Monat Gefängnis; Thube wegen Widerstandes und Verleumdung 2 Monat Gefängnis; Reichelt wegen Verleumdung 1 Monat Gefängnis; Fiedel wegen Widerstandes 1 Monat Gefängnis; Kreuzberg wegen Widerstandes 100 W. Geldstrafe event. 20 Tage Gefängnis; Ed. Ludwig wegen Widerstandes und Verleumdung 6 Wochen Gefängnis; Kohl wegen Verleumdung 1 Monat Gefängnis; Vogel wegen Aufforderung zum Ungehörigen gegen Anordnungen der Polizei 30 W. Geldstrafe bezw. sechs Tage Haft; Beckmann wegen Verleumdung 50 W. Geldstrafe bezw. 10 Tage Haft; Wehrlein wegen Verleumdung 1 Monat Gefängnis; Otto Ludwig und Biele wurden freigesprochen.

Krausfurt. Der Tagelöhner Wendelin Dehler, der schon zwölf Jahr Zuchthaus verbracht hat, war als Herr „von der Wacht“ das Haupt einer Ge-

brochende, die vom Dezember bis März hier ihr Unwesen getrieben hat. In diesen drei Monaten sind mehrere hundert Personen von dem Ungeheuer befallen worden. Der Herr Dehler ist ein Mann von etwa 40 Jahren, von mittlerer Größe, mit einem sehr starken, dunklen Haar, das sich in der Gegend der Stirn in eine Art Krone erhebt. Er hat eine sehr laute, rauhe Stimme, die gegen die Ohren dröhrt. Er ist ein sehr unheimliches Wesen, das sich durch seine Thaten als ein sehr gefährliches Individuum herausgestellt hat. Er hat in der Gegend der Gassen mehrere Menschen getödtet, die er für seine Zwecke missbrauchte. Er hat auch mehrere Menschen in die Irre geführt, die er durch seine Thaten in den Wahnsinn trieb. Er hat sich durch seine Thaten als ein sehr gefährliches Individuum herausgestellt, das in der Gegend der Gassen ein sehr unheimliches Wesen ist.

Der verhaftete Knabenmörder,

der unter dem Verdacht des Mordes an dem Kleinkind Blecher, dessen zerstückelte Leiche im Tiergarten gefunden worden war, dem Untersuchungsgefängnis überführt worden ist, hat noch immer kein Geständnis abgelegt. Die Kriminalkommission Bannowsky und Peters nahmen ihn vor seiner Überführung ins Untersuchungsgefängnis noch einmal ins Verhör und machten ihn auf die Grobheiten der Hausführung bei ihm, auf die Entdeckung des vielen Blutes an den Tapeten und Wänden des Zimmers an den Tapeten und Wänden des Zimmers und an einem weißen Gitter, auf blutige Fingerabdrücke an der Stubentür und auf ein in einer Blutkruste gefundenes, schwarzes Haar aufmerksam, das nach Ansicht der Ärzte von dem ermordeten Blecher herrühren dürfte. Heider suchte für alles Ausreden. Als man ihm schließlich vorhielt, daß in der Nähe des Stubenofens der Rest eines verbrannten Fingerringes gefunden wurde, sprach Heider auf. In größter Wut erklärte er, dies sei unmöglich, denn er habe in dem Kachelofen nichts verbrannt. Bald darauf wurde Heider in eine Gruppe von Beamten gestellt und zwei Herren vorgeführt, welche ihn sofort herausfanden und als den Mann erkannten, der mit Blecher in der vergangenen Sonntagnacht zahlreiche Cafés besucht hatte. Man nimmt jetzt an, daß der gewaltthätige, verdoers veranlagte Heider den Mörder schon am Sonntag nach seiner Wohnung locken wollte und daß er den Verurtheilten aus schließlichen Motiven tödete. Heider ist zweifellos zwischen 6 und 8 Uhr früh ermordet worden. Schon um 8 Uhr holte sich Heider, der erst um 6 Uhr heimgekehrt war, Material zum Reinigen der Wohnung; dann hat er nach seiner eigenen Angabe logisch mit dem „Großreinemachen“ begonnen. Die Leiche zerstückelte er auf dem an das Fenster gehobenen, großen Mahagonischisch, wobei er die einzelnen Teile, um nachher bei ihrem Begleichen keine Spuren zu verurteilen, sofort in den mit Wasser gefüllten Gimer warf. Mit großem Interesse ist die Entdeckung des Mörders auch im Auslande verfolgt worden. Die Pariser polizeilichen Autoritäten finden den Fall darum besonders beachtenswert, weil die Täthigkeit der Beamten den Erfolg herbeiführte, während der Zufall eine kaum nennenswerte Rolle gespielt hat. Der „große Unbekannte“, an dem Heider den Verdacht der Täthigkeit zu lenken versuchte, ist von der Kriminalpolizei ermittelt worden. Es ist der Arbeiter Fritz Knopf. Er ist der Mann, der dem Blecher am Dienstag früh zu seinen Eltern in der Lohseingasse bringen wollte, und wurde mit dem Koffer feingekommen und als obdachloser Bettler in die Stadtobstgele gebracht. Er kann also die Mordthat nicht verübt haben und wußte auch bei seiner Vernehmung nichts von dem Mord und den Feststellungen über die Vorgänge in dem Keller.

Buntes Allerlei.

Δ Hoffungsgebell. Herr: „... Jetzt ist es aber an der Zeit, daß Ihr Sohn zu einer Stellung kommt! Macht es Ihnen denn gar keine Sorge, daß er noch immer nichts ist?“
— Mutter: „O, um den ist mir nicht bange! So lange er noch „nichts“ ist, kann er noch „alles“ werden!“

Δ Der Ochs. Ein Bauer, der einen Ochsen zu verkaufen hatte, war gerade in der Wohnstube, als zwei Männer den Ochsen sehen wollten. Der am Haus stehende Knecht des Bauern klopfte ans Fenster und rief: „Och, schaut doch raus, die Herrn da wollen den Ochsen sehen!“

Schon jetzt?
Morgen könnte es zu spät sein. Wir müssen die Nacht wahrnehmen. Ich vermute, daß Münch den geraubten Schatz außerhalb seiner Wohnung vergraben hat und die Dunkelheit benutzen wird, um ihn herbeizuschaffen. Man wird ihn auf frischer Tat ertappen und hierbei am besten zum Geständnis bringen können. Entsetzt wird er den Schatten seines von ihm erschlagenen Wohlthäters zu erblicken glauben. Die Dunkelheit schwächt den Mut des Stärksten, und Münch ist ein Feigling! Ich glaube, daß der liebe Gott mir diesen Gedanken eingibt.“
In diesem Augenblick näherten sich bereits die Schritte der Gendarmen.
„Gehen Sie mit, Jakob?“ fragte Anna.
„Ja, mein Fräulein!“
„Ich folge auch!“
„Fräulein, die Wege sind schlecht, die Nacht ist unheimlich und kalt. Vielleicht hat unsere ganze Unternehmung keinen Erfolg.“
„Jedenfalls gehe ich mit!“ rief Anna entschlossen. „Ich bleibe an Ihrer Seite.“
Man hörte die Stimmen der Gendarmen. Jakob eilte hinunter und setzte den Beuten auseinander, um was es sich handelte und daß es daraus antomme, die Wohnung Münchs zu umhellen und ihn zu folgen, im Falle er in der Nacht noch das Haus verlässe. Der Gendarm Weimesser gab seinen Untergebenen die nötigen Befehle. Der Junge schloß sich dem Zuge an, der vorsichtig den Weg nach dem abgelegenen Hause Münchs einschlug. Man sah bereits in der Ferne ein Licht durch die

bedeckten Fenster schimmern. Ein Gendarm schlich heran, kam zurück und flüsterte:
„Sie verlassen das Haus, es sind ihrer zwei.“
Anna brückte die Hand ihres Freundes. Die Tür öffnete sich, Münch und die Marode erschienen. Der Junge bewachte sich jetzt als ein trefflicher Wegweiser. Er führte den Trupp über die Felder auf abgelegenen Wegen, so daß sie unbemerkt den beiden folgten und sie im Auge behalten konnten. Die Laterne Münchs, gleich einem Irlicht, durch die Finsternis schwanzend, zeigte ihnen die Spur. Der Marsch dauerte länger als eine Stunde, bis sie in den Wald gelangten. Endlich bewegte die Laterne sich nicht mehr weiter. Sie blieb nun auf derselben Stelle, und ihr Licht wurde heller angefaßt.
Münch prüfte sorgfältig ein Zeichen, das er in die Rinde eines Baumes geschnitten, setzte die Laterne nieder, nahm die Hade und begann den Boden aufzuheben. Marode stand neben ihm und warf mit dem Spaten die ausgewählte Erde zur Seite.
Jeder Hieb der Hade hallte in Annas Herzen wieder, die an einer trockenen Stelle hinter einem Strande sich verborgen hielt. Alles lautete in fieberhafter Spannung. Die Hade der Hade wurden nachdrücklicher und schneller geführt. Vornüber gebeugt beobachtete die Alte den Fortschritt der Arbeit Münchs.
Münch ergriff nun den Spaten Marodes und grub. Er stieß endlich auf den Widerstand eines harten Gegenstandes. Die Öffnung war etwa drei Fuß tief und zwei Fuß breit.

Er sprang hinein und hob mit großer Anstrengung einen feineren Topf aus der Öffnung. Dann hing er wieder empor und begann hastig darin zu wühlen.
Eine Ledermappe und zwei Geldbeutel kamen zum Vorschein.
Marode kniete neben ihm nieder und hielt die Laterne. Da lag nun in dem unheimlichen Dunkel der Nacht, von dem schwachen Strahl der Laterne beleuchtet, der unheimliche blutige Schatz.
Beide waren zu sehr mit seiner Betrachtung beschäftigt und so weit von der Verfolgung entfernt, während ihres Begehens beobachtet worden zu sein, daß sie das Geräusch der heranschleichenden Gendarmen nicht wahrnahmen, die die beiden Kampagne nun von allen Seiten umstellten.
„Jetzt!“ sagte Marode, „jetzt wollen wir teilen.“
„Da sind sechzigtausend Mark!“ murmelte der Verbrecher. Dieser Satz enthielt das Geld. Doch nun Zug um Zug. Wo hält sich der Jakob auf? Und wie komme ich ihm am besten bei?“
Die Alte raunte ihm einige Worte zu. Münch lautete gespannt. Das Gespräch ging leise zwischen beiden hin und her, nur vom Klacken des Waldes begleitet. Endlich nickte Münch zustimmend und murmelte:
„Wir wollen ihm die Rechnung machen.“
„Die keine ist schon gemacht!“ antwortete hart eine Männerstimme, die Stille des Waldes unterbrechend.
Im Nu war Münch zu Boden geworden

und übermüht. Marode, von einem Gendarmen gepackt, blühte entsetzt um sich. Der Angriff hatte so plötzlich stattgefunden, die Verwirrung Münchs war so groß, daß er nicht den geringsten Widerstand leistete. Die Alte dagegen erhob ein furchtbares Geschrei und begann mit einer Kraft sich zu verteidigen, die man ihrem gebrechlichen Körper kaum hätte zutrauen mögen. Während ein Gendarm dem Verbrecher die Hände auf den Rücken band, bemächtigte sich ein anderer der Ledermappe und des Geldbeutels, dessen Inhalt für Marode bestimmt war.
„Hier, Herr Reutter,“ sagte der Gendarm, „nehmen Sie das Geld in Verwahrung!“
Als Münch den Namen Reutter hörte, rief er einen Schrei aus. Er glaubte das Opfer einer furchtbaren Sinnestäuschung zu sein, als er sich gegenüber totendblich und mit drohender Miene Anna erblickte.
Als Marode den Alten sah, rief er:
„Das ist doch der Jakob, wenn er auch seinen Vort abstrahlt und eine Perücke aufgesetzt hat.“
„Jakob — Reutter!“ wiederholte Münch, „ich bin verraten!“
„Du bist verloren,“ sagte der Greis mit dumpfer Stimme. „Gott ist gerecht!“
„Anna! Anna!“ rief der Verbrecher.
„Kommt, und begleite mich,“ sagte das junge Mädchen zu dem Jungen, „ich sehe lieber eine Mutter, als dieses Ungeheuer.“

